

---

# Frankfurter Rundschau

## Karate Der Traum von Olympia

Von Paul Schönwetter, 29. Januar 2017



Verhalten optimistisch: Efsthios Karamitsos. Foto: imago sportfotodienst

Einige der besten deutschen Karateka bereiten sich für die Spiele 2020 in Tokio in Frankfurt vor. Frisches Geld vom DOSB hilft.

Kampfschreie in dem Karate-Dojo von Efsthios Karamitsos wird man demnächst öfter hören. Der Deutsch-Griecher ist seit 1992 Bundestrainer der Karate-Disziplin Kata, bei der Sportler choreographierte Formen gegen imaginäre Gegner laufen. Sein Budocenter in der Berger Straße ist bereits Kata-Bundesstützpunkt. Jetzt, da Karate zum ersten Mal im olympischen Programm 2020 aufgenommen ist, wird es auch dem Olympiastützpunkt Frankfurt angegliedert, die andere Disziplin Kumite den Stützpunkten Duisburg und Waltershausen. „Wir sind stolz, endlich olympisch zu sein“, sagt Karamitsos.

Dass sich ein deutscher Karateka über fünf Qualifikationsturniere 2018 und 2019 für Tokio qualifiziert, ist aber eher unwahrscheinlich. Denn nur 20 Athleten und Athletinnen werden bei den Kata-Disziplinen starten, nur maximal einer oder eine pro Nation und Disziplin wird zugelassen – statt sechs Gewichtsklassen wird es nur drei geben. Zum Vergleich: Bei der WM in Linz 2016 waren über 1000 Sportler aus 118 Nationen dabei. Dass noch viel Arbeit vor den deutschen Athleten liegt, zeigte die WM im Oktober. Zwei Medaillen nach einer starken Heim-WM 2014 in Bremen mit siebenmal Edelmetall erfüllten nicht die Erwartungen. Also wird täglich trainiert, um das Wunder möglich zu machen. Momentan bereiten sich vier der sechs vom Deutschen Karate Verband DKV nominierten Athleten und Athletinnen dauerhaft bei Karamitsos vor, einige zogen extra nach Frankfurt.

Aus deutscher Sicht schade, dass in Tokio kein Kata-Team, nur einzelne Kata-Karateka, zugelassen ist. Die Frauen gehören zur Weltspitze: Sophie Wachter, Jasmin Bleul und Christine Heinrich wurden 2014 Weltmeister, dreimal Vize-Europameister, sind seit 2013 ununterbrochen Deutscher Meister. Für Heinrich, die sich auf ihr Studium konzentriert, steht die zehn Jahre jüngere Daniela Woelke im Kader. Alle trainieren in Frankfurt.

Auch auf die Verbände wartet viel Arbeit, neue Strukturen müssen geschaffen werden – „wir wissen noch nicht, was auf uns zukommt“, sagt Karamitsos. Der DKV fange an, mit Wissenschaftlern zusammenzuarbeiten, Psychologen und Athletiktrainer einzustellen. Geld für verbesserte Strukturen bekommt der Verband vom DOSB. Für die fünf neuen Sportarten in Tokio (Baseball/Softball, Sportklettern, Skateboard, Surfen und eben Karate) gibt es drei Millionen Euro. Viel ist das nicht, gut gebrauchen kann der DKV das Geld trotzdem. „Wir versuchen, mit unseren Mitteln voranzukommen“, sagt Reinhard Schmidt-Eckhardt, Präsident des Hessischen Karate-Verbandes. Traditionsreiche Karate-Nationen wie Japan seien Deutschland eben voraus, wie auch Frankreich, wo die Sportförderung besser für Randsportarten funktioniere. Olympisch zu bleiben, erscheint ihm unrealistisch. Mit Ringen, Boxen, Judo, Taekwondo gibt es schließlich bereits vier Kampfsportarten. „Karate müsste 2020 der Kassenschlager schlechthin werden“, erklärt Schmidt-Eckhardt.

Für Karamitsos wäre die Olympiateilnahme eine persönliche Erfolgsgeschichte, die Krönung seiner Karriere als Aktiver und Trainer – und wohl seine Abschiedsvorstellung: „Es reizt, bei den Olympischen Spielen dabei zu sein“, sagt der sechsfache Europameister, „danach würde ich meinen Hut abgeben.“